

Die Arbeit von Hörner zeichnet sich durch solide Sachkenntnis und umfassende Vertrautheit mit dem Forschungsgegenstand aus. In der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Standpunkten werden die einzelnen Positionen erläutert und die eigene Stellungnahme klar begründet.

Drei Aspekte seien genannt, die für das inhaltliche Verständnis des Dorotheenschritftums von Bedeutung sind: 1) Wichtig ist der Hinweis auf die unterschiedlichen Zeitschichten aus denen sich die Vita zusammensetzt, weil das biographische Datenmaterial im Dienst der inneren religiösen Entwicklung steht (S. 197). 2) Die Kluft zwischen Erlebtem und Mitzuteilemendem verdichtet sich für Dorothea in der äußerst widerspruchsvollen Situation, sowohl einem Schreibbefehl als auch einem Schweigegebot verpflichtet zu sein. Für Hörner hat dieser Widerspruch nicht im menschlichen Fassungsvermögen, sondern im transzendenten Bereich seine Wurzeln (S. 209). Durch ihr vorbildliches Leben, gleichsam als *lectio viva*, soll die Mystikerin das Unbegrifflich-Unfaßbare aus der Unsichtbarkeit in die Sichtbarkeit führen (S. 220f.). 3) Damit in Zusammenhang steht Dorotheas Verständnis des Verhältnisses von *vita activa* und *vita contemplativa*. »Der Akzent liegt auf der zweiten Lebensform, die aber die erste zur Voraussetzung hat« (S. 314). Die Kontemplation, verstanden als Frucht »innerer Arbeit« (vgl. S. 339), erweist sich als Notwendigkeit für die *vita apostolica* und somit als Grundlage für eine *actio*, die in der *contemplatio* gründet (S. 314).

Ein Wörterverzeichnis und Register sowie ein 37 Seiten umfassendes Literaturverzeichnis runden die Dissertation ab. Den Lesern und Leserinnen wird eine Fülle von Detailwissen geboten. Für künftige weiterführende Studien, etwa im Hinblick auf eine vertiefte theologisch-systematische Erschließung der Materie, bietet die vorliegende Arbeit eine unerläßliche Grundlage. *Gabriele Lautenschläger*

BEATRICE W. ACKLIN ZIMMERMANN: Gott im Denken berühren. Die theologischen Implikationen der Nonnenviten (Dokimion. Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Bd. 14). Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag Freiburg/Schweiz 1993. XVI, 187 S. Kart.

Beatrice W. Acklin Zimmermann legt hier eine Studie vor, die im Januar 1992 von der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg als Dissertation angenommen wurde. Sie befaßt sich mit den in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts von Frauen verfaßten Nonnenviten der süddeutschen und schweizerischen Dominikanerinnenklöster Adelhausen, Engelthal, Kirchberg, Weiler, Underlinden, Katharinal, Oetenbach und Töss. Die den Gang der Arbeit bestimmenden Fragen zielen darauf, »ob sich in den Schwesternbücher Anhaltspunkte für spezifisch theologische Kenntnisse und Ansätze zu einem theologischen Denken finden« (S. XII). Die Untersuchung wird in zwei Hauptteile gegliedert: 1. Hinführung zu den Nonnenviten (S. 5–56); 2. Die theologischen Implikationen der Nonnenviten (S. 57–171). In ihren methodischen Überlegungen (S. 5–19) stellt die Verfasserin ihre Vertrautheit mit Fragestellungen und Perspektiven historischer Frauenforschung unter Beweis. Ihre Untersuchung will dazu beitragen, die Nonnenviten aus einem »anderen Blick« zu lesen und zu interpretieren. Ein erster Schritt besteht in der »Entlarvung und Kritik« bisheriger androzentrischer Deutungen. In einem weiteren Schritt geht es darum, bislang verschüttetes Denken von Frauen zutage zu fördern (S. 18). Die Schwesternbücher lassen – so lautet ein erstes Fazit – ein grundsätzlich hohes Bildungsniveau und eine dezidierte theologische Aufgeschlossenheit der Nonnen erkennen sowie auf einen angeregten wechselseitigen Gedankenaustausch zwischen den Schwestern und ihren Seelsorgern, den *fratres docti*, schließen (S. 55f.). Im zweiten Hauptteil richtet sich die Aufmerksamkeit auf die den Nonnenviten eingepprägten theologischen Denkfiguren der Eucharistie und der Passion Christi. Dies geschieht unter dem Blickwinkel narrativer Theologie. Denn aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur mittelalterlichen Exemplarliteratur bietet sich von hieraus ein geeigneter Zugang, um sowohl der Erzählstruktur der Viten gerecht zu werden als auch ihre theologischen Implikationen zu entschlüsseln (vgl. S. 57–61). Ein Verständnis von Theologie als »verdichteter Erzählung der Lebensgeschichte vor Gott« (S. 101) tritt besonders sinnfällig in der Passionsfrömmigkeit der Nonnen zutage. Die Viten setzen dort an, stellt die Verfasserin fest, »wo die einer bedrängten Zeit ausgesetzten, von Armut, Krankheit und Leid nicht verschonten religiösen Frauen sich wiederfinden, nämlich beim leidvollen Lebensweg dessen, der um vom Leiden zu befreien, sich entäußert hat und Mensch geworden ist« (S. 164).

Der Verfasserin ist es gelungen, den ebenso eigenständigen wie ernsthafte theologischen Beitrag herauszuarbeiten, den die Nonnenviten leisten. Dieser liegt vor allem in der Betonung der persönlichen Gottesbeziehung begründet, d. h. in der subjektiven Präzisierung christlicher Glaubenssätze

(S. 149). Anerkennenswert ist das Bemühen, die Methoden und Zielsetzungen historischer Frauenforschung »vorsichtig und bescheiden zu formulieren«, da es nicht großartiger neuer Methoden, sondern einzig eines anderen Blickwinkels bedarf, um andere Erkenntniszusammenhänge zu gewinnen (vgl. S. 17f.). Leider gerät diesbezüglich der Vergleich mit der gängigen Schultheologie – im Rahmen der Arbeit namentlich durch Thomas von Aquin und Heinrich Seuse vertreten – mitunter zur grob kontrastierenden Apologie (vgl. S. 73f., 81, 105f., 116f., 168). Weder wird deutlich, auf welche Quellen oder Literatur sich diese Negationen stützen, noch wird differenziert zwischen der ursprünglichen Motivation, der sich die Viten verdanken, und heutigem Forschungs- und Erkenntnisstand. Der noch wenig erforschten geistesgeschichtlich bedeutsamen Vielfalt des 14. Jahrhunderts werden sie sicher nicht gerecht. Dieser Mangel schmälert indes nicht das Verdienst der hier vorliegenden Studie. Sie fordert zu einer Rückbesinnung auf die Grundidee von Theologie heraus, die gemäß ihrem ersten Ursprung als narratives Gott-Künden zu verstehen ist. Daneben kommt dem Vernunftinteresse an Gott eine ebenso wichtige Bedeutung zu wie dem sapiential ausgerichteten Glaubensdenken, das die intelligible Gewißheit des geistigen Schauens zum Ziel hat (vgl. Max Seckler, *Theologin*. In: *Theologische Quartalschrift* 163 [1983], S. 241–265).

Die Arbeit von B. W. Acklin Zimmermann wirft ein Licht auf die Vielgestalt kirchlicher Tradition. Sie macht Mut, etwas von diesem unausschöpflichen Gestaltungsreichtum zu entdecken und zu praktizieren.

Gabriele Lautenschläger

5. Katholische Reform – Reformation – Konfessionelles Zeitalter

ILJA MIECK: *Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit. Eine Einführung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 5. verbesserte Auflage 1994. 320 S. Kart. DM 39,80.

Daß die gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Fragestellungen im europäischen und aus diesem Blickpunkt im weltweiten Kontext zu behandeln sind – das lehren die Tagesnachrichten. Daß Europa nicht nur Zukunft ist, sondern eine gewichtige Vergangenheit hat, deren Problemkonstanten und spezifische Entwicklungslinien die Gegenwart prägen – dafür kann der Historiker den Blick schärfen. Dieses geschichtliche Erbe gilt es anzunehmen, um die Zukunft aus ihren eigenen Wurzeln zu nähren. Zum einen geht es um die großen geschichtlichen Konfrontationen, in denen Europa stand und bis heute steht: die vom Machtkampf geprägte Begegnung mit dem Islam, das ambivalente Verhältnis zur Neuen Welt, die zu wenig berücksichtigte Beziehung zu Afrika und den Völkern Asiens. Ernstzunehmen sind zum anderen die inneren Konflikte Europas: die Kirchenspaltungen; die großen politischen und kulturellen Revolutionen; die Abfolge der wissenschaftlich-technischen Umbrüche und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen; die Antagonismen der geopolitischen Großräume und die prekären Friedensordnungen etc.

Ilja Mieck, Professor für Neuere Geschichte an der Freien Universität Berlin, hat das Desiderat einer europäischen Geschichte im internationalen Kontext bereits vor über zwanzig Jahren erfüllt: Die erste Auflage des hier überarbeiteten vorgelegten Werkes erschien 1970. Angeregt durch den »bei den Studienanfängern allenthalben beobachteten Rückgang des ›Grundwissens‹« (S. 9) legte der Verfasser aus den Erfahrungen seiner Lehrtätigkeit sein Buch »als Lehrbuch, Arbeitsmittel und Lernhilfe« (S. 9) vor, das »über den akademischen Bereich hinaus auch einen breiteren Leserkreis anspricht« (S. 11) und sich über Jahre hinweg »offensichtlich bewährt« hat (S. 9). Die aktualisierte Bibliographie (Stand: Januar 1994; S. 296–299) nennt in weiser Beschränkung die neuesten Einführungen, Handbücher und Gesamtdarstellungen, die mit Kurzkommentaren vorgestellt werden. Weitere Forschungsmöglichkeiten erschließt die Angabe neuerer Sammelbesprechungen und Forschungsberichte. Eine vergleichende Zeittafel der europäischen Regenten (1450–1800) und eine Synopse der Ereignisse dieser Periode unter Berücksichtigung der Gebiete in Übersee sowie ein Namens- und Sachregister vervollständigen den wissenschaftlichen Anhang. Der Text verzichtet auf Anmerkungen, auch bei den Quellen- und Literaturziten. Die Darstellung ist dem Ziel entsprechend komprimiert, dabei aber durch übersichtliche Abschnitte und den Mut zu konkreten Beispielen und prägnanten Zitaten, durch einzelne Karten und Diagramme sowie durch lehrbuchartige Aufzählungen klar und angenehm zu lesen.

»Wichtigstes Kriterium der Stoffauswahl war die Relevanz der Themen unter gesamteuropäischem Aspekt« (S. 9). Dabei gelingt es Mieck, eine »mittlere Linie« (S. 9) zwischen personenzentrierter politi-